



www.trialog-shg.de

**Dieses Textdokument gibt die Meinung des jeweiligen Verfassers wieder.
Das Copyright liegt beim Urheber dieser Datei und ist namentlich gekennzeichnet.**

Input zum Psychoseseminar unter dem Thema:

„Antrieb und Psychose/zu viel oder zu wenig“

Wenn wir von Psychosen und Antrieb sprechen, so müssen wir erst einmal zwischen den verschiedenen Psychoseformen unterscheiden, denn auch davon ist der Antrieb abhängig. Wir unterscheiden zwischen organisch bedingten Psychosen und den endogenen Psychosen.

Zu den endogenen, den nichtorganischen Psychosen, gehören die Psychosen des schizophrenen Formenkreises (früher Schizophrenie genannt), die Mischformen der schizoaffektiven Psychosen, die frühkindliche Psychose, die Drogenpsychose, die affektiven Psychosen zu denen Manie und Depression bzw. Bipolarität gehören, auch andere Depressionen.

So wie sich in einer Psychose das Denken und Fühlen verändern, so verändert sich auch das Verhalten des kranken Menschen. Die einen ziehen sich zurück, werden zunehmend schweigsam, still. Sie werden manchmal träge und machen oft einen abwesenden Eindruck. Andere zeigen plötzlich unbegründete Gefühlsäußerungen, werden laut, lachen übermäßig oder werden plötzlich sehr aktiv und tätig. Mehr als man dies von ihnen gewohnt ist.

Wenn ich heute zu ihnen über meinen Antrieb, das Zuviel oder das Zuwenig spreche, spreche ich über einen Zustand in der Psychose des schizophrenen Formenkreises und in der Zeit danach.

Ich bin 1980 an einer Wochenbettpsychose erkrankt, hörte plötzlich Stimmen, die zu mir sprachen, hatte verwirrte Gedanken und auch Halluzinationen. Ich sah nämlich halbdurchsichtige Wesen, die Leitungen durch die Wohnung zogen, die mir eine gedankliche Verständigung mit anderen Menschen ermöglichte, ohne die Sprache zu benutzen. Die Stimmen sagten mir schlimme Sachen, die mich in einen seelischen Erregungszustand brachten. Aber ich behielt alle diese Veränderungen für mich, denn die Stimmen sprachen, wenn ich jemanden darüber in Kenntnis setze, müsste ich sterben. Diese Zeit war die schlimmste in meinem Leben. Ich lag viel im Bett und weinte vor mich hin. Ich hatte nur Kraft mein Baby zu stillen, zu baden und zu windeln. Meine Tochter, sie war damals 11 Jahre, befand sich zum Glück gerade im Ferienlager. Mein Antrieb war nahe null. Mein Mann war tagsüber arbeiten und konnte nur wenig von meinem veränderten Verhalten bemerken.

Aber nachts, wenn ich plötzlich aufschrie und meinte unser Sohn hätte einen Hydrozephalus, wäre vertauscht worden, erkannte er, dass mit meiner Psyche etwas nicht stimmte. Er fuhr mich zum Arzt. Ich bekam Haloperidol. Die Stimmen verschwanden für eine Zeit. Die akute Psychose klang ab. Und mit dem Abklingen kehrte mein Antrieb zurück. Ich war wieder in der Lage meine Wohnung in Ordnung zu halten, einzukaufen, mich um meine Tochter zu kümmern. Ich fuhr mein Baby spazieren. Aber die Welt kam mir verändert vor. Viele Dinge habe ich bemerkt, auf die ich vor der akuten Psychose nicht geachtet hatte. Und das alles machte mir die Welt unheimlich. Manchmal glaubte ich, ich wäre auf einem anderen Fleck Erde, einem Spielbild meiner Heimatstadt. Dann kamen die Stimmen wieder, die verwirrten Gedanken vermehrten sich und die Halluzinationen kehrten zurück. Auf meinen Antrieb hatte das keinen Einfluss. Ich konnte ganz normal tätig sein. Ich nahm zu diesem Zeitpunkt auch keinerlei Medizin. Erst 1983 wurde ich erstmals stationär behandelt, bekam erneut Haloperidol. Die Stimmen, Halluzinationen und

verwirrten Gedanken verschwanden. 3 Monate wurde ich stationär behandelt. Ich wurde entlassen, aber fühlte mich nicht gesund. Ich litt sehr unter den Nebenwirkungen des Medikamentes. Aus Haloperidol wurde Frenolon, aber mein gefühlter Zustand veränderte sich nicht. Ich musste jeden Tag kämpfen, um aus dem Bett zu kommen. Jedes Tun fiel mir schwer. Ich arbeitete nur noch 6 Stunden und danach saß ich zu Hause völlig erschöpft an meinem Tisch und trank Kaffee über Kaffee. Erholung brachte es mir nicht. Es fiel mir schwer meinen Haushalt in Ordnung zu halten, und ich liebe Ordnung sehr. Das machte mich noch passiver. Ich versorgte meine Kinder, so gut es eben ging.

Ich glaube, für meine Tochter war es auch eine schwere Zeit. Mein Sohn sagt heute, ich bin für ihn immer die liebste Mutti von der Welt gewesen.

Noch zwei psychotische Schübe hatte ich zu überstehen. In der Zeit der Schizophrenie ging es mir gefühlsmäßig gut. Und auch mein Antrieb war ein normaler d.h. ich konnte meinen Haushalt führen, meine Kinder versorgen. Aber nach der Psychose litt ich sehr unter den Nebenwirkungen der Medikation, was sich nachteilig auf meinen Antrieb auswirkte. Nur nach der letzten Psychose, da wurde ich ganz geringer Menge Medizin, die, die ich schon jahrelang einnehme, behandelt. Es geht mir heute trotz der Medikamente (Perphenazien und Amineurin) gut. Ich bin körperlich und geistig aktiv, habe viele Hobbys, einen Garten, einen Haushalt und eine liebe Familie, auch Freunde, die wichtig sind.